

## Spätantike bronzene Beleuchtungsgeräte aus Trier

von

KARIN GOETHERT

Gerätschaften aus Gold, Silber oder Bronze, deren reiches Vorhandensein in der Kaiserstadt Trier im 4. Jahrhundert als selbstverständlich vorausgesetzt werden muß, sind bisher nur in geringer Anzahl zutage gekommen. Die Ursachen sind sicherlich vielschichtig. Die Preziosen werden gewiß beim Abzug des kaiserlichen Hofes und bei der Verlegung der Verwaltung nach Arles gegen Ende des 4./zu Beginn des 5. Jahrhunderts abtransportiert worden sein<sup>1</sup>. Weitere Wertgegenstände werden den Plünderungen der Germaneneinfälle ab 406/07 zum Opfer gefallen sein. Aber selbst das Vergraben wertvoller Metallgefäße in den unsicheren Zeiten des 5. Jahrhunderts<sup>2</sup> schützte sie nicht vor vollständiger Vernichtung. Stießen nämlich spätere Generationen beim Graben auf metallene Gegenstände, so war diesen vielfach das Schicksal des Einschmelzens gewiß, das - um nur ein Beispiel zu nennen - noch im Jahre 1628 den großen silbernen Schatzfund auf dem Gelände des Mutterhauses ereilte<sup>3</sup>.

Der Verlust wird dabei im Kerngebiet der antiken Stadt, das im Mittelalter Siedlungsgebiet blieb, vermutlich größer gewesen sein als in den Gebieten außerhalb der mittelalterlichen Stadtmauer. Das Auffinden spätantiker Gerätschaften aus Metall muß folglich als ein besonderer Glücksfall gewertet werden<sup>4</sup>. Ein solcher liegt nun in einem Alt- und einem Neufund vor, die jüngst zur Bereicherung der Sammlung beigetragen haben.

### 1. Die Bronzelampe<sup>5</sup> (De' Spagnolis / De Carolis Typus II)

*Abb. 1*

Eine zweischnauzige, verzierte Bronzelampe kam bei Bauarbeiten zwischen 1918 und 1920 nur wenig westlich der heutigen Bernhardstraße<sup>6</sup> zusammen mit anderen Fundstücken des 2. bis 4. Jahrhunderts n. Chr. zutage, als das von Jakob Thamisch

<sup>1</sup> H. Heinen, Trier und das Trevererland in römischer Zeit I (Trier 1985) 261; 312; 366 (frühestes Datum der Verlegung nach Arles: 394 n. Chr.; 418 n. Chr. ist ein Erlaß aus Arles bekannt).

<sup>2</sup> W. Binsfeld, Der 1628 in Trier gefundene römische Silberschatz. Trierer Zeitschrift 42, 1979, 113-127. - Trier - Kaiserresidenz und Bischofssitz (Mainz 1984) 128 Nr. 40 (W. Binsfeld).

<sup>3</sup> Silberschatz vom Mutterhaus vgl. Anm. 2. - Zu weiteren ähnlichen Schatzfunden aus Trier: Binsfeld (Anm. 2) 127.

<sup>4</sup> In diesem Zusammenhang ist auch die dem 4. Jahrhundert angehörende Silberkanne EV 1992,51 vom Gelände des Mutterhauses zu nennen.

<sup>5</sup> Inv. 1997,11. Das Exemplar wurde dem Museum anlässlich der Sonderausstellung „Lampen und Leuchter im römischen Trier“ im November 1997 dankenswerterweise geschenkt.

<sup>6</sup> Der vom Altbachtal auf die Höhe führende Weg ist schon auf einer Ansicht vom Ende des 17. Jahrhunderts (Neg. RLM Trier MD 72,45 mit der Heiligkreuzer Kapelle: W. Weber, Die Heiligkreuzer Kapelle in Trier [Trier 1982] 14 Abb. 6-7) und auf Karten seit dem 18. Jahrhundert zu sehen (vgl. Karte des Jahres 1802: Festschrift 100 Jahre Rheinisches Landesmuseum. Trierer Grabungen und Forschungen 14 [Mainz 1979] Beilage). Vor dem Ersten Weltkrieg wurde er als Gellenberg bezeichnet. Ab 1914 erhält er nach Bernhard von Clairvaux den Namen Bernhardstraße.

1825 errichtete Landhaus<sup>7</sup> auf der Heiligkreuzer Höhe durch die Familie des Fabrikanten Neuerburg<sup>8</sup> mit Flügelbauten erweitert wurde. In römischer Zeit war dieses Gebiet oberhalb des Tempelbezirks des Altbachtales unfern der römischen Stadtmauer offenbar dicht bebaut gewesen, ganz im Gegensatz zum Mittelalter und zur älteren Neuzeit; bedeckten doch den Heiligkreuzer Hang bis ins 19. Jahrhundert hinein Weinanpflanzungen<sup>9</sup>.

Die Wandung des kräftig in die Breite gehenden Lampenkörpers biegt in sanfter Rundung in die Schulter um und ist leicht aufwärts über eine weich gerundete Leiste in den kleinen vertieften Spiegel geführt. Die Außenseite unterhalb der Leiste ist mit einem Kerbband verziert, das durch je eine Punktreihe eingefast ist. Im Spiegel verlaufen zwei Drehrillen. Ein vertiefter Reif faßt das zentrale, kleine Ölloch ein. In der Spiegelwandung befinden sich drei kleine, kreisrunde Löcher.

Der Körper geht in zwei breite, kurze, gerundete Schnauzen über. Diese sind seitlich mit breiten, abgeschrägten Volutenblättern, die in Knöpfen enden, eingefast. Die äußeren Knöpfe sind zur Aufnahme der Ketten, mit deren Hilfe die Lampe aufgehängt werden konnte, durchbohrt. Eine dritte Befestigungsvorrichtung für die Aufhängung befand sich einst am jetzt fehlenden Henkel. Ein breites, ebenfalls abgeschrägtes Volutenblatt verbindet innen beide Schnauzen miteinander. Über die Mitte der Schnauzen verläuft eine Punktreihe. Von den Volutenknöpfen führt eine eingepunzte Punktreihe an der Kante der Volutenblätter entlang, um die Schnauzenrundung herum und markiert die Verbindung zwischen beiden Schnauzen. Der Boden mit seinem breiten, gerundeten Rand ist leicht nach innen gewölbt und zeigt ein zentrales Einsteckloch. Oberhalb der Bodenkante verlaufen zwei dünne Drehrillen.

*Erhaltung:* der Henkel ist an der Rückseite herausgebrochen worden. Eine Folge dieses gewaltsamen Vorgehens sind die Löcher unmittelbar unterhalb der Leiste im Spiegel. Riß an der Unterseite der einen Schnauze; an der Unterseite der anderen Schnauze unterhalb des Dochtloches eine weitere derbe Hiebspur.

*Technische Beobachtungen*<sup>10</sup>: Die Lampe wurde im Hohlgußverfahren in Bronze gegossen. Sehr kleine rechteckige Durchbrüche auf der Oberseite und an den Seiten (vgl. Abb. 1 a, d, f; durch Pfeile markiert) sind wohl als Spuren der zur Herstellung benötigten Kernhalter zu deuten. Im Innern der Schnauzen sind Gußkernreste vorhanden. Nach dem Guß wurde die Lampe auf der Drehbank eingespannt und erhielt die konzentrischen Zierrillen und die gepunzten Punkt- und Strichreihen. Oberhalb der mittigen Durchbohrung befindet sich - zu den Schnauzen hin - eine 0,04 x 0,03 cm große antike Reparaturstelle (vgl. Abb. 1 d; oberhalb der gerasterten Fläche). Das

<sup>7</sup> G. Kentenich, Alt-Trier (Trier 1920) S. XXXII (Vignette); XXXV. - Das Haus hat im Laufe seiner langen Geschichte mehrfach seinen Besitzer gewechselt. 1914 haben Erben des Dr. Mittweg das Haus vermietet (vgl. Adreß- und Geschäfts-Handbuch der Stadt Trier [Trier 1914] S. 273: Bernhardstraße 26: „Dr. Mittweg Erben“). Die Villa wurde von W. Deuser um 1914 aufgenommen: Trier, Stadtbibliothek, Foto Slg. Deuser 54/1-2 (= Neues Triersches Jahrbuch 1978, 40 Abb. 7).

<sup>8</sup> Eingetragen seit 1920: Adreß- und Geschäfts-Handbuch der Stadt Trier (Trier 1920) S. 131 (Bernhardstraße 26: „Heinrich Neuerburg, Fabrikant“).

<sup>9</sup> s. Anm. 7.

<sup>10</sup> Die Restaurierung und der Restaurierungsbericht wurden von der Dipl. Restauratorin, Nicole Kasperek, ausgeführt.

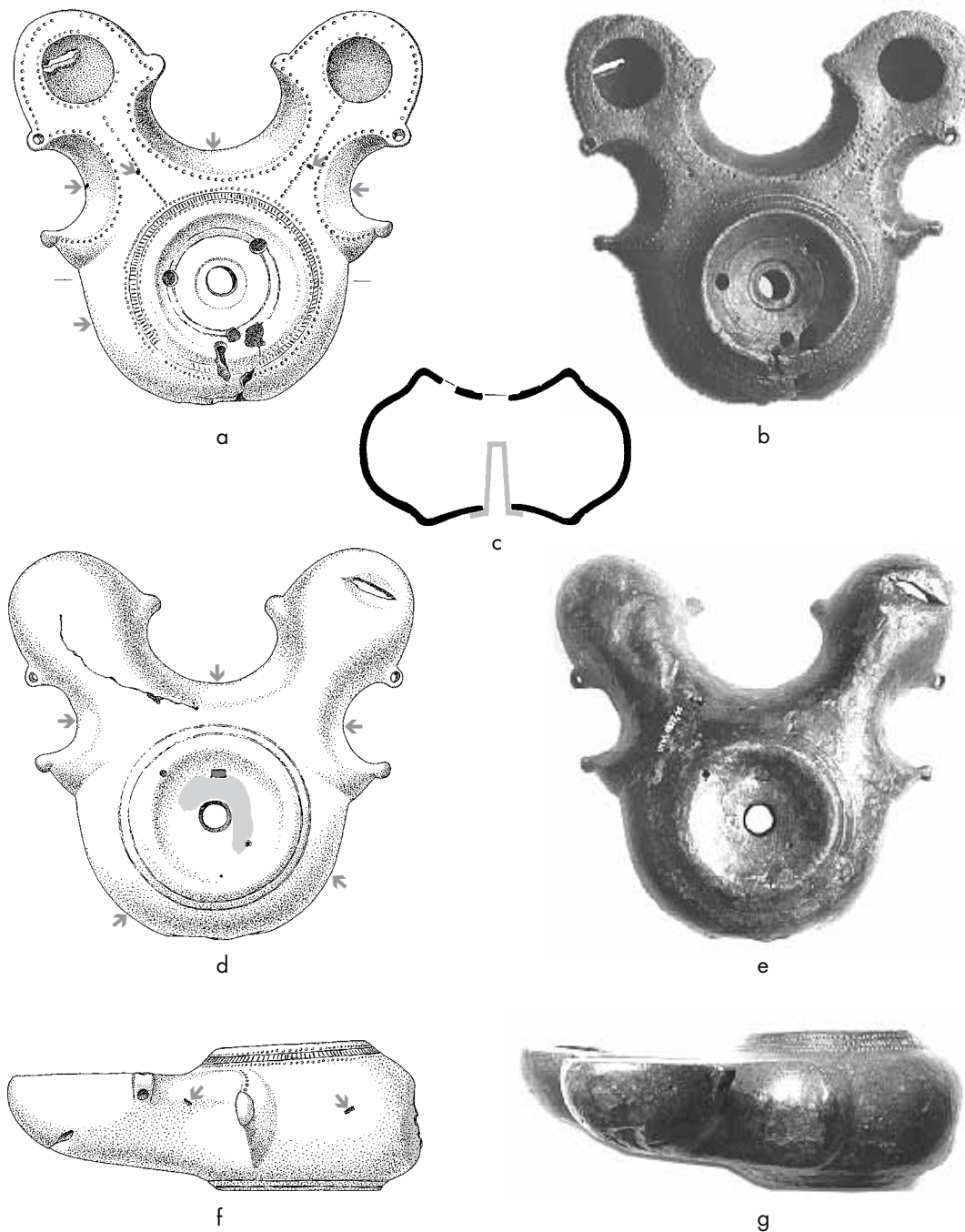


Abb. 1 Spätantike Bronzelampe aus Trier. – a-b Aufsicht; c Schnitt. – d-e Ansicht der Unterseite. Die gerasterte Partie um das Einsteckloch zeigt die Reste von silbernem Weichlot an, das kleine Rechteck oberhalb eine Reparaturstelle. – f-g Seitenansicht; die Pfeile kennzeichnen die rechteckigen Durchbrüche der Kernhalter. M. 1:2.

direkte Umfeld zeigt silberne Weichlotreste und tiefe Kratzer einer vor der Lötung erfolgten Aufräuhung der Oberfläche. Zu beiden Seiten dieser Stelle befindet sich je ein kleines Bohrloch von 0,01 bzw. 0,02 cm Durchmesser. Diese beiden Bohrlöcher sind sicherlich in Zusammenhang mit der Lötstelle zu sehen und folglich mit der Fixierung und Aufstellung der Lampe. An der Rückseite im Bereich des ausgebrochenen Henkels sind Reste einer Lötung zu erkennen.

*Maße:* gr. L. 13,3 cm, Dm. des Spiegels: 4 cm, gr. Dm. 7,9 cm, Dm. des Bodens: 4,2 cm, gr. H. 4,5 cm, Dm. der mittigen Durchbohrung: 0,08 cm, Dm. der kleinen Bohrungen im Spiegel: 0,04 cm.

Der Typus der zweischnauzigen Volutenlampe war besonders im 1. nachchristlichen Jahrhundert beliebt und verbreitet<sup>11</sup> und findet im 4. Jahrhundert eine Wiederbelebung. Formgebung und Verzierung unseres Stückes weisen eindeutig auf eine späte Entstehung. Charakteristisch für die seit dem 4. Jahrhundert hergestellten zweischnauzigen Bronzelampen sind die gedrungenen Proportionen, die leicht halsartig abgesetzte Kante des kleinen, eingesenkten Spiegels und die breiten, plumpen Volutenblätter, deren Enden meistens durch kleine Kügelchen abgesetzt und betont sind.

In diese Gruppe reiht sich unser Stück zwanglos ein. Den Griff an der Rückseite darf man sich wohl in der Art ergänzt denken, wie er am häufigsten in dieser Zeit vorkommt: eine durch eine Ringöse an der Rückseite gestützte, schräg hochgestellte, kreisförmige Scheibe, die die christlichen Zeichen Chi-Rho aufnimmt. Die kleine Ausbruchsstelle unmittelbar unterhalb der Spiegelleiste ist möglicherweise auf eine hier gewaltsam entfernte Deckelbefestigung zu beziehen.

Die mittige Durchbohrung am Boden muß mit Hilfe eines Dornhalters (*Abb. 1 c. d*) verschlossen gewesen sein, der - wie die Spuren zeigen - hier zur Abdichtung festgelötet war. Mit seiner Hilfe konnte man die Lampe auf einen Lampenständer stecken<sup>12</sup>.

Die gepunzte Verzierung und die auffälligen Kügelchen<sup>13</sup> finden ihre Parallelen bei spätantiken Bronzelampen. Unter den Trierer Stücken sei das dem Typus der offenen Talglampen folgende Exemplar als Beispiel angeführt<sup>14</sup>.

Aufgrund der historischen Gegebenheiten und der Entwicklung in Trier im 4. Jahrhundert wird man wohl für die Herstellung der Bronzelampe von der Bernhardstraße

<sup>11</sup> Vgl. N. Valenza Mele, Museo Nazionale Archeologico di Napoli. Catalogo delle lucerne in bronzo (Rom 1981) 29 ff. Nr. 43-45; 58-61. - M. Conticello De' Spagnolis/E. De Carolis, Le lucerne di bronzo di Ercolano e Pompei. Soprintendenza Archeologica di Pompei, Cataloghi 2 (Rom 1988) 41 ff. (hier wird auch auf die hellenistischen Vorläufer eingegangen).

<sup>12</sup> Vgl. zu den spätantiken Lampenständern: O. Wulff, Königliche Museen zu Berlin. Beschreibung der Bildwerke der christlichen Epochen III. Altchristliche und mittelalterliche, byzantinische und italienische Bildwerke. Teil I Altchristliche Bildwerke (Berlin 1909) 207 ff. Taf. 50. - D. M. Bailey, A catalogue of the lamps in the British Museum IV. Lamps of metal and stone, and lampstands (London 1996) 102 ff. Taf. 85 und 135-139.

<sup>13</sup> Vgl. die unter Parallelen angeführten Beispiele und ferner die Bronzelampe: J. W. Hayes, Greek, Roman and related metalware in the Royal Ontario Museum. A catalogue (Toronto 1984) 215 Nr. 216.

<sup>14</sup> Trierer Zeitschrift 57, 1994, 351 ff. Nr. 25 Abb. 16. - K. Goethert, Römische Lampen und Leuchter. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 14 (Trier 1997) 189 Nr. 145 Abb. 124 links. - Vgl. auch das punzverzierte Exemplar grober Formgebung aus dem Hortfund von Detzem: Trierer Zeitschrift 57, 1994, 341 ff. Nr. 16 Abb. 12.

als *Terminus ante quem* den Abzug des kaiserlichen Hofes und die Verlegung der Verwaltung nach Arles<sup>15</sup> annehmen dürfen. Eine Datierung des Stückes ins 4. Jahrhundert scheint demnach am ehesten wahrscheinlich.

*Parallelen:* D. Iványi, Die pannonischen Lampen. *Dissertationes Pannonicae* Ser. 2 No. 2 (Budapest 1935) Taf. 59,4. - R. Noll, Vom Altertum zum Mittelalter. Führer durch das Kunsthistorische Museum Nr. 8 (Wien 1958) 30 Nr. 28 Abb. 18. - M. Conticello De' Spagnolis/E. De Carolis, Le lucerne di bronzo. *Musei della Biblioteca Apostolica Vaticana. Inventari e Studi* 1 (Città del Vaticano 1986) 45 Nr. 16; 53 Nr. 20; 57 f. Nr. 23; 58 Nr. 24. - D. Bailey, A catalogue of the lamps in the British Museum IV. Lamps of metal and stone, and lampstands (London 1996) 60 ff. Taf. 71 Q 3770; 73 Q 3775-3776. - M. De' Spagnolis Conticello/E. De Carolis, Le lucerne di bronzo del Museo Civico Archeologico di Bologna (Bologna 1997) 63-65 Nr. 31-32.

## 2. Kerzenhalter

*Abb. 2; 3*

Bei Bauarbeiten in der Aachener Straße in Trier-West wurden im Schutt zahlreiche Bronzegegenstände aufgefunden, darunter auch ein Kerzenhalter<sup>16</sup>, der sich aus zwei gleichartig gegossenen Partien zusammensetzt. Die schlank-konischen, sechskantig geformten Teile treffen in der Mitte in einer Art niedriger, sechskantiger Fußplatte zusammen. Die Enden der sechs Seiten sind im oberen Teil - Blattspitzen gleich - schwungvoll nach unten gebogen. Ihre Spitzen enden in runden, kleinen Kugeln. In das Innere der oberen Partie ist ein konischer Behälter zur Aufnahme einer Kerze gesetzt, dessen Rand horizontal umgelegt ist. Bis unterhalb des Tüllenrandes hatte man Blei eingefüllt, um der Tülle Festigkeit zu verleihen. Dieses führte letztlich an einer Stelle zum Aufplatzen der Außenhaut. Durch die Tülle ist ein vierkantiger Eisenstift bis in den unteren Teil geführt. Er garantierte nicht nur die Verbindung der beiden gußgleichen Partien miteinander, sondern gewährleistete eine beidseitige Verwendung des Kerzenhalters für eine dünnere, in die Tülle zu steckende Kerze und eine dickere auf den Stift zu setzende.

Da der untere Teil auch aus derselben Gußform stammt, muß man sich den jetzt fehlenden Rand in gleicher Weise mit Blattspitzen ergänzt denken.

Die zahlreichen Gußblasen bzw. Lunker an beiden Partien zeigen, daß es sich bei diesem Stück um einen Fehlguß handelt. Um die Fehlstellen zu verschließen, wurden nachträglich in die Oberfläche eingelassene Laschen aus Bronzeblech mit Weichlot aufgelötet (*vgl. Abb. 2 a links, siehe technische Beobachtungen*).

*Erhaltung:* am Rand des oberen Teils sind drei Blattspitzen erhalten, die übrigen sind weggebrochen und fehlen. Die Blattspitzen des unteren Teils fehlen vollkommen; der Bruchrand verläuft hier ungefähr in einer Höhe. Lediglich an einer Seite ist ein 0,08 cm langes, gerade gebogenes Stück einer Blattspitze erhalten.

<sup>15</sup> Vgl. Anm. 1.

<sup>16</sup> Inv. 1997,13. Geschenk Kreber, Trier.

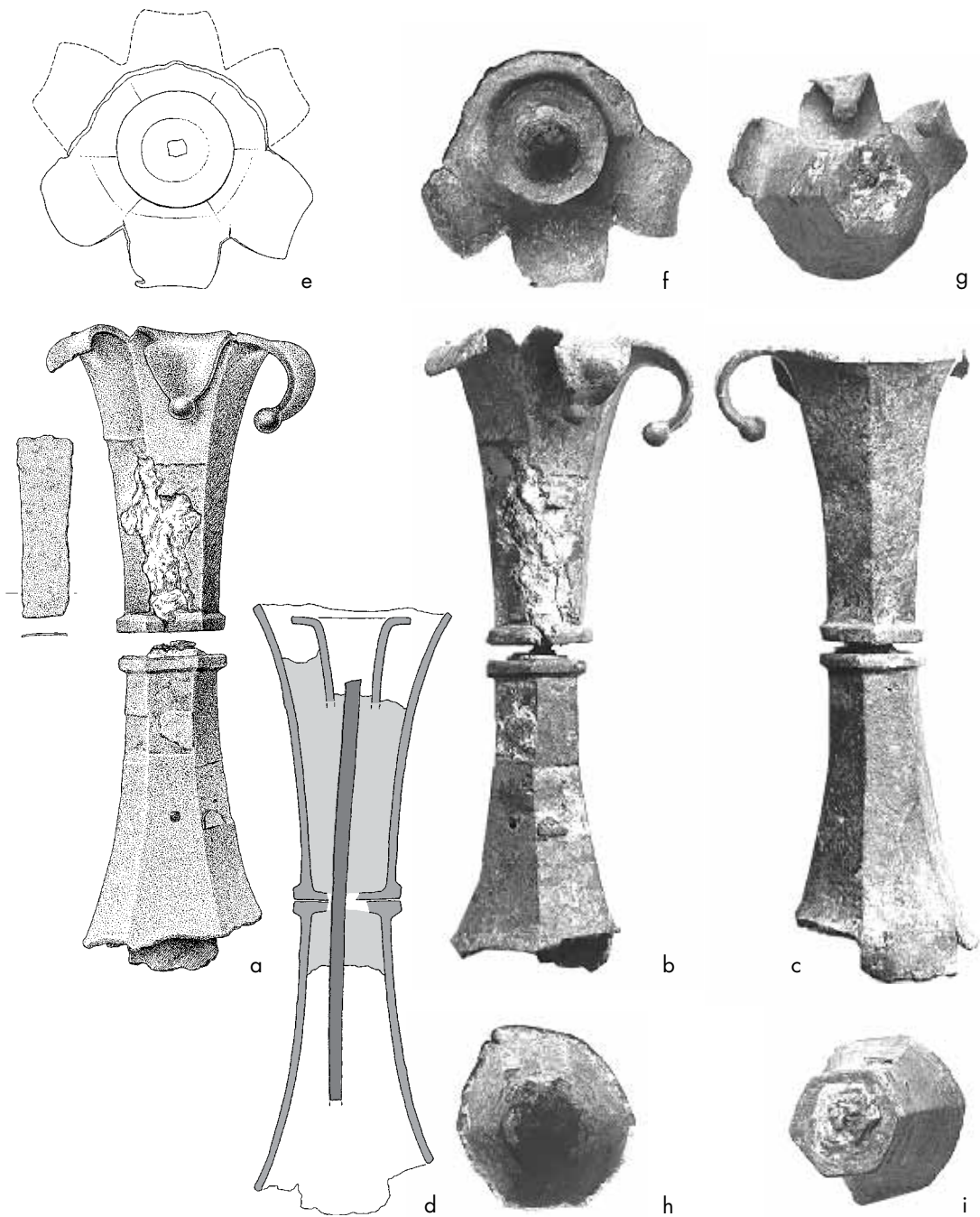


Abb. 2 Spätantiker bronzenener Kerzenhalter aus Trier. – a-c Seitenansichten; links neben a Lasche aus Bronzeblech. – e-f Aufsicht der oberen Partie. – g Untersicht der oberen Partie. – h Aufsicht der unteren Partie. – i Untersicht der unteren Partie. M. 1:2.

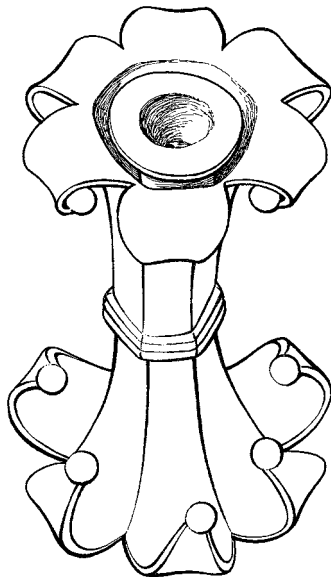


Abb. 3 Zeichnerische Rekonstruktion des Kerzenhalters.

*Technische Beobachtungen*<sup>17</sup>: Bei Einlieferung des Fundes in die Museumswerkstätten befanden sich auf der Oberfläche noch Sand, Lehm, Mörtelreste, Holzkohlereste, Knochen (teilweise mit Kupferoxid vollgesogen), Steinchen, Schieferstückchen und ein Konglomerat aus Metalloxid. An einer Stelle haftete noch ein kleines Terra sigillata-Fragment. Die Verbindungsstelle der beiden Bronzeteile war teilweise gebrochen, die Partien hingen jedoch noch aneinander. Während der Bearbeitung löste sich allerdings trotz Stützmannschette die Verbindung vollständig. An der Bruchstelle zeigte sich der Querschnitt eines Eisenstiftes in einer Bleifüllung. Diese ist größtenteils mineralisiert, und die damit verbundene Volumenvergrößerung führte schließlich an der oberen Partie zur Aufspaltung der Außenhaut. Der Eisenstift ist durchkorrodiert und lose.

An fünf Seitenflächen des Kerzenhalters zeigten sich bei der Freilegung fünf ehemals in die Oberfläche eingetiefte Laschen aus Bronzeblech (vgl. Abb. 2 a links). Unter diesen Laschen befinden sich eindeutig Reste von Weichlot und jeweils eine Lehmschicht bis zu 0,02 cm Stärke. Eine metallische Verbindung zwischen den einzelnen Teilchen war nicht mehr vorhanden.

*Maße*: oberer Teil: H. 8,6 cm, Dm. am unteren Teil: 2,8 cm, oberer Dm. (innen): 4,6 cm, innerer Dm. der Tülle: 1,85 cm, Dm. mit Rand: 3,4 cm, unterer Teil: gr. H. 8,6 cm, an einer Stelle: 9,3 cm.

Die doppelkonische Gestaltung mit der eingesetzten Tülle zur Aufnahme der Kerze folgt dem Typus der doppelkonischen Kerzenhalter, der besonders im 3. Jahrhundert n. Chr. verbreitet war<sup>18</sup>. Zwei vollständige und vier fragmentarische Stücke dieser Art sind aus Trier und dem Trierer Umland bekannt<sup>19</sup>. Auch aus dem ost- und nordgallischen Raum liegen ebenfalls einige Exemplare publiziert vor<sup>20</sup>. Von diesen Leuchtern unterscheidet sich nun der Trierer Neufund in seiner übermäßig schlanken, zur Mitte extrem schmal zulaufenden und zudem kantig ausgeführten Formgebung<sup>21</sup>.

Die überschlankte Gestaltung darf sicherlich als ausgeschriebene, hybride Form der uns bekannten gedrungeneren, doppelkonischen Kerzenhalter interpretiert werden.

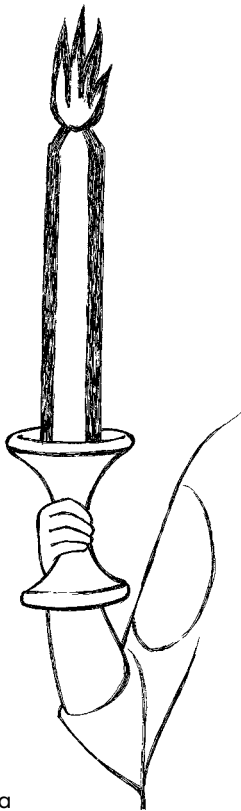
<sup>17</sup> Die Restaurierung und der Restaurierungsbericht wurden von der Praktikantin Martina Schmidt ausgeführt.

<sup>18</sup> Bailey (Anm. 12) 115 Q 3952 Taf. 153.

<sup>19</sup> Trierer Zeitschrift 57, 1994, 359-361 Nr. 35-40. - Goethert, Lampen und Leuchter (Anm. 14) 191 Nr. 147 Abb. 125.

<sup>20</sup> Bailey (Anm. 12) 115 Q 3952.

<sup>21</sup> Eine schlankere Form zeigt auch ein fragmentarisches Stück, das südöstlich von Arras (Ecoust-Saint-Mein) gefunden worden ist. Die Mitte - dort, wo beide Teile aufeinandertreffen - ist wie bei unserem Exemplar durch Leisten gegliedert. Den oberen und unteren Rand umlaufen Zierbänder (H. 11,6 cm). R. Delmaire/L. Notte, Trouvailles archéologiques dans la région de Bapaume. Mémoires de la Commission départementale d'Histoire et d'Archéologie du Pas-de-Calais 32, 1996, 130 Abb. 49, 1. S. 131 Nr. 1.



Denn solche schlanken, doppelkonischen Kerzenhalter, deren Mitte so gestaltet ist, daß die Hand sie bequem umfassen kann, sind im 4. Jahrhundert in Gebrauch. Sie werden in der Wandmalerei und auf Mosaiken dargestellt. Im Grab der Aelia Arisuth in Gargaresh (Tripolitania) wird das sich in einer Nische befindliche Bildnis der Verstorbenen von zwei jungen Männern gerahmt, die einen solchen Leuchter mit mächtiger Kerze wie eine Fackel hochhalten<sup>22</sup>. Die malerische Ausführung des Leuchters in heller Farbe könnte vielleicht auf einen silbernen Gegenstand anspielen (*Abb. 4 a*).

Einen facettierten, doppelkonischen Leuchter, der unserem in der Form sehr nahe steht - lediglich die überhängenden Blättchen fehlen - hält ein Diener auf dem Adventus-Mosaik im Tablinum der Villa von Piazza Armerina (*Abb. 4 b*)<sup>23</sup>.

Die nach außen gebogenen Blattspitzen sind den Blüten, die an Kandelabern angebracht waren, nachgebildet<sup>24</sup>. Solche sich öffnenden Blütenkelche verwandte man für einen anderen Typus von Kerzenhaltern. Im Innern der Behälter befindet sich ein Dorn zur Aufnahme einer Kerze<sup>25</sup>. Der Blütenkelch erhob sich in der Regel über einem profilierten Stab, der auf drei geschwungenen Füßen ruhte. Solche Leuchter, die gleichsam verkürzte Nachbildungen der hohen Kandelaber sind, kommen besonders zahlreich in Nordafrika vor<sup>26</sup>. Auch die sechskantige Blütengestaltung ist einigen dieser Kerzenbehälter eigen<sup>27</sup>.

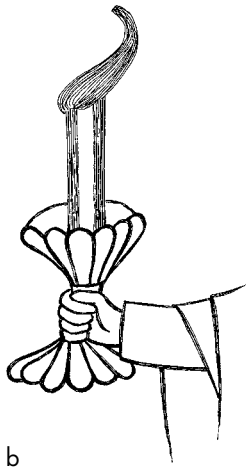


Abb. 4 a Gemalter Kerzenhalter in dem Grab der Aelia Arisuth, Gargaresh (Tripolitania). – b Kerzenhalter auf dem Adventus-Mosaik der Villa von Piazza Armerina.

<sup>22</sup> R. Bianchi Bandinelli, *Das Ende der Antike* (München 1971) 95 Abb. 87. S. 264 Abb. 242.

<sup>23</sup> W. Dorigo, *Pittura tardoromana* (Mailand 1966) Abb. 125. - G. W. Gentili, *Die Villa Erculia in Piazza Armerina. Die figürlichen Mosaiken* (Stuttgart 1961) Taf. 1.

<sup>24</sup> C. Boube-Picot, *Les bronzes antiques du Maroc II. Le mobilier. Etudes et travaux d'archéologies marocaine V* (Rabat 1975) Taf. 173. - M. Kohlert-Németh, *Römische Bronzen II aus Nida-Heddernheim. Archäologische Reihe 14* (Frankfurt 1990) 56 Nr. 29.

<sup>25</sup> H. Deringer, *Römische Lampen aus Lauriacum* (Linz 1965) 69; 126 Nr. 407 Taf. 15. - Kohlert-Németh (Anm. 24) 56 Nr. 30.

<sup>26</sup> Boube-Picot (Anm. 24) Taf. 129; 132; 136-137; 140-143; 239-241; 279.

<sup>27</sup> Vgl. Boube-Picot (Anm. 24) Taf. 132; 139; 240.



Die Blütenkelchform als dekorativer Behälter für Kerzen war noch im 4. Jahrhundert in Mode. Als Beispiele lassen sich zwei Leuchter anführen, die 1858 bei Ptuj-Ragoznica (Pettau-Ragosnitz) gefunden wurden<sup>28</sup> und sich in Wien befinden<sup>29</sup>. Die blütenförmigen Kerzenhalter sind hier an einer das Monogramm Chi-Rho einschließenden Scheibe befestigt, deren Rand jeweils eine eingeritzte Weihung ziert. Bei dem einen Stück wird die Scheibe von einer Blüte bekrönt, bei der anderen Scheibe sind die Kerzenhalter zu beiden Seiten der Scheibe auf einer menschlichen Hand befestigt. Die Kelche weisen noch den eisernen Kerzendorn auf. Derbe Kügelchen zieren bei dem zuerst genannten Stück die Außenseite der Scheibe, bei dem zuletzt angeführten sind sie oben auf der Randfelge in Silber ausgeführt.

Der Trierer Neufund, der dem Typus der doppelkonischen Leuchter folgt, nimmt in der Blattgestaltung des Randes dekorative Elemente der Ständerleuchter in Blütenform auf. Seine schlanke Gestaltung eignet sich - wie eine Fackel in gekürzter Form - vorzüglich zum Tragen. Gleichzeitig konnte er auch als Tischleuchter verwendet werden, da die umgebogenen Blütenblätter einst einen sicheren Stand boten.

Die vorgestellten verwandten Kerzenhalter in der Wandmalerei, auf dem Mosaik und nicht zuletzt die beiden christlichen Leuchter des 4. Jahrhunderts sprechen eindeutig für eine Datierung des Trierer Exemplares in spätantike Zeit. In diesem Zeitraum lassen sich auch für die dekorative Verwendung der Kügelchen zahlreiche Parallelen aufzeigen<sup>30</sup>. Eine nähere zeitliche Eingrenzung unseres Stückes kann leider nicht vorgenommen werden; es mag im 4. oder 5. Jahrhundert entstanden sein. Ob die Flickung des Fehlgusses als Niedergang des handwerklichen Könnens und damit als ein Hinweis auf eine Entstehung im 5. Jahrhundert interpretiert werden darf, läßt sich schwerlich entscheiden, da solche Flickungen an Bronzen allgemein üblich waren.

#### Abbildungsnachweis

Abb. 1 b; e; g RLM Trier, Fotos RE 99,44/25; 23; 27.

Abb. 2 b; c; f/h; g/i RLM Trier, Fotos RE 99,50/5; 7; 4; 2.

Fotos: Th. Zühmer

Zeichnungen: F.-J. Dewald

Anschrift der Verfasserin: *Rheinisches Landesmuseum Trier, Weimarer Allee 1*

<sup>28</sup> M. Abramic, Poetovio. Führer durch die Denkmäler der römischen Stadt (Wien 1925) 37 f.

<sup>29</sup> Kunsthistorisches Museum Inv. VI 727 und 728: R. Noll, Vom Altertum zum Mittelalter. Führer durch das Kunsthistorische Museum Nr. 8 (Wien 1958) 25 f. Nr. 9-10. - Deringer (Anm. 25) 69 Anm. 106 Taf. 16.

<sup>30</sup> Vgl. Anm. 13 und 28 und 29.